Montag, 28. Februar 1898. Nr. 47. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Politische Tagesübersicht.

Eine traurige Zerfahrenheit droht unter den **Katholiken Elsaß-Lothringens** einzureißen. So meldet die „Köln. Volksztg." aus Straßburg, daß völlige Zerfahrenheit unter den Mitgliedern der katholischen Partei im Gemeinderath über die Frage der konfessionellen Mittelschulen herrsche. Bei der Gemeinderathsabstimmung über diese Frage, die stets als ein Hauptpunkt der Forderungen der Katholiken betrachtet wurde, stimmten nur noch vier Katholiken für die konfessionellen Schulen, die übrigen nicht mehr! Die Protestanten werden an der Entwickelung auf katholischer Seite ihre helle Freude haben. — Neulich jubelten die meisten katholischen Zeitungen in Elsaß-Lothringen, weil zum Unterstaatssecretär für die Reichslande ein Protestant, Dr. Petri, ernannt wurde, — dieser ist nämlich geborener Elsässer. Einen altdeutschen Katholiken wollten sie nicht. Traurige Verirrung, ja noch mehr, der richtige Selbstmord!

Die **Ausweisung industrieller Arbeiter** aus Deutschland führt auch zu einer direkten Schädigung der Landwirthschaft, trotzdem die Regierung in der Ausweisungsfrage die Landwirthschaft begünstigen will. Deshalb richtete der „Bund der Industriellen" an den preußischen Minister des Innern ein ausführlich begründetes Gesuch um Aufhebung des Verbots der Zulassung russisch-polnischer Arbeiter in der Industrie. Veranlassung hierzu boten die Beschwerden der Industriellen aus der Thonwaaren- und Braunkohlen-Industrie. Es konnte daher auf eine specielle Eingabe des dem Bunde korporativ angegliederten „Verbandes deutscher Industrieller", sowie des „Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins in Halle" Bezug genommen werden. Die betreffende ministerielle Verfügung gestattet die Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter in der Landwirthschaft während einer bestimmten Jahreszeit, schließt sie aber für „rein industrielle" Betriebe ganz aus. Der Bund hat nach eingehender Berathung innerhalb eines Sachverständigen-Ausschusses Bedenken geltend gemacht, Industrie und Landwirthschaft, die oft ineinander übergehen, mit zweierlei Maaß zu messen und dargethan, daß die Landwirthschaft zuletzt am meisten geschädigt werden könnte, da die Industrie sich genöthigt sehen würde, zur Aufrechterhaltung der Betriebe unter Aufbietung höherer Löhne, landwirthschaftliche Arbeiter zu gewinnen. Hieraus ist eine Lohnerhöhung auch für russisch-polnische Arbeiter und ein erhöhter Zuzug derselben gefolgert worden. Die Frage ist von grundsätzlicher Bedeutung: Der „Bund der Industriellen" möchte vermieden sehen, daß der Gegensatz zwischen Industrie und Landwirthschaft durch ungleiches Maaß verschärft wird und erblickt in dem Erlaß eine indirekte Benachtheiligung beider Erwerbsgruppen.

Wirthschaftliche Gegensätze zwischen der ostdeutschen und der westdeutschen Landwirthschaft sind von jeher dagewesen und werden auch stets bestehen bleiben. Das tritt recht deutlich hervor, wenn man das Verhältniß betrachtet, das beispielsweise zwischen dem Bunde der Landwirthe und dem Rheinischen Bauern-Verein herrscht. Der Bund gibt sich fortgesetzt sehr große Mühe, in Westfalen und Rheinland festen Fuß zu fassen. Aber ebenso große Mühe geben sich der Westfälische und Rheinische Bauernverein, um dies zu verhindern. In diesem Sinne hat jetzt der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins, Herr Graf von Loë, eine öffentliche Erklärung erlassen, in der er unter anderem sagt: „Ich erkläre hiermit aufs bestimmteste, daß unsere bisherige, für die Rheinprovinz ablehnende Stellung gegenüber dem Bunde der Landwirthe unverändert bleibt." Und noch deutlicher drückte sich ehedem der Abg. Graf Hoensbroech in einer Rede aus, die er im Jahre 1895 in einer Versammlung des Rheinischen Bauernvereins hielt. Die „Germania" erinnert heute an jene Rede, in der Graf Hoensbroech ausführte: „Ich wünsche nicht, daß der Bund der Landwirthe seine Thätigkeit hier auf den Westen ausdehne. Darüber können wir uns nicht täuschen, daß wir hier im Westen nur in dem Maaße und nur bis zu der Grenze die Unterstützung des Ostens erhalten werden, als es dem Osten in seinen Zielen und in seiner Richtung paßt. (Sehr richtig!) Wir werden diese Stütze des Ostens und der östlichen Presse, auch der Kreuzzeitung und der Reichspost nur dann finden, wenn es in ihren Kram paßt. Sie werden aber keinen Finger für uns rühren in selbstloser Absicht und ich trage kein Bedenken, diese Ansicht offen und klar auszusprechen." Graf Hoensbroech spielt im Rheinischen Bauernverein eine führende Rolle und deswegen verdienen seine Aeußerungen hier wiederholte Erwähnung.

Nach 15 Verhandlungen ist am Mittwoch Abend der **Schriftsteller Zola** von den Pariser Geschworenen zu einem Jahre Gefängniß und 3000 Franken Geldbuße verurtheilt worden. Der Herausgeber der Zeitung „Aurore" ist zu vier Monaten Gefängniß und derselben Geldstrafe verurtheilt. Am 13. Januar war es, als Zola in der Form eines offenen Briefes an den Präsidenten der Republik seine gewaltige Anklage in die Welt schleuderte, daß 1. der Oberstlieutenant du Paty de Clam der diabolische Anstifter eines Justizirrthums sei, den er seit 3 Jahren mit den schuldigsten Machenschaften vertheidigt habe; 2. der General Mercier, Kriegsminister zur Zeit des Processes gegen Dreyfus, der Mitschuldige dieses Justizirrthums sei; 3. der jetzige Kriegsminister Billot wissentlich die Beweise der Unschuld Dreyfus erstickt habe, um den Generalstab nicht bloßzustellen; 4. der Chef des Generalstabes, General de Boisdeffre, und der General Gonse sich desselben Verbrechens schuldig gemacht haben; 5. die militärischen Untersuchungsrichter General de Pellieux und Major Ravary in dem Falle Esterhazy eine schändliche Untersuchung von ungeheuerlichster Parteilichkeit geführt; 6. die 3 Schriftgutachter lügnerische und betrügerische Berichte erstattet; 7. die Beamten des Kriegsministeriums in der Presse einen schändlichen Feldzug der Irreführung der öffentlichen Meinung und Verdeckung ihrer eigenen Fehler geführt; 8. das Kriegsgericht gegen Dreyfus das Recht vergewaltigt habe, indem es einen Angeklagten auf ein geheim gehaltenes Beweisstück hin verurtheilt habe; 9. das Kriegsgericht gegen den Major Esterhazy auf Befehl diese Ungesetzlichkeit verdeckt habe, indem es wissentlich seinerseits einen Schuldigen freisprach. Diese Anklage erklärte Zola mit vollem Bewußtsein absichtlich zu erheben, damit vor dem Schwurgericht die vergewaltigte Wahrheit ans Tageslicht komme. Am 20. Januar wurde darauf Zola und dem Verleger der Zeitung „Aurore", der Zola's Brief veröffentlicht hatte, von der Gerichtsbehörde die Ladung zugestellt, vor dem Schwurgericht zu erscheinen unter der Anklage, das Kriegsgericht gegen den Major Esterhazy öffentlich verleumdet zu haben. Das war die Anklage gegen Zola. Wegen all' der anderen Anschuldigungen wurde er nicht in Anklagezustand versetzt, denn die Vertreter der Regierung und des Heeres erklärten vor der Kammer, die Ehre der angegriffenen Officiere und des Heeres stehe über diese Anschuldigungen Zolas. In diesem Sinne sind auch die Verhandlungen des Schwurgerichts geführt worden. Der Gerichtshof hat gegen Zola auf die höchste zulässige Strafe erkannt. Wegen der Veröffentlichung des Zola'schen Briefes in der „Aurore" ist übrigens nicht Eugene Clemenceau, der Vater des Vertheidigers George Clemenceau, verurtheilt worden, sondern der Gerant des Blattes, Perreux, der nach unseren Begriffen der verantwortliche Redacteur der „Aurore" ist. Der Vertheidiger Zola's, Labori, hat bereits die Kassation des Urtheils beantragt. Ueber diese Nichtigkeitsbeschwerde dürfte aber erst nach den Wahlen, also erst nach mehreren Monaten entschieden werden. Zola hat übrigens auch die Prozeßkosten, die sich auf 150 000 Frcs. belaufen, zu tragen. Sein Verleger Charpentier soll ihm diese Summe als Vorschuß zur Verfügung gestellt haben. Zola selbst ist aber unseres Wissens reich genug, um diese Kosten aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Der Vertheidiger Labori hat die Annahme jedes Honorars verweigert und erklärt, er wolle in diesem historischen Prozesse nur für Recht und Gesetz eingetreten sein. Der Ausruf Zolas: „Das sind Kannibalen!" hat sich nicht, wie es nach unserer Depesche scheinen könnte, auf die Geschworenen bezogen. Zola that diesen Ausruf im Hinblick auf den lärmenden Jubel, womit ein Theil der im Saale anwesenden Menge das Urtheil des Gerichtshofes begrüßte.

Politische Nachrichten.

Berlin, 25. Febr.

⚘ Der **Kaiser** hat sich eine starke Erkältung bei einem Spazierritt zugezogen. Er fühlte sich schon bei dem am Dienstag Abend im Berliner Schlosse abgehaltenen Fastnachtsball unpäßlich und hatte gestern mit einer heftigen Heiserkeit zu kämpfen, sodaß er sich kurze Zeit Schonung auferlegen muß. Unter solchen Umständen mußte der Kaiser diesmal auch dem Festmahle des brandenburgischen Provinziallandtages fern bleiben.

✝ Der Schutz der **Reichsverfassung** liegt dem Fürsten Bismarck seit seiner Entlassung bekanntlich ganz anders am Herzen, als zur Zeit seiner Allgewalt. Die „Hamburger Nachr." bringen am Mittwoch unter der Ueberschrift: „Schutz der Reichsverfassung" einen als bismarck-officiös gekennzeichneten Artikel, worin ausgeführt wird, daß die Socialdemokraten vom Reichstage ausgeschlossen werden müßten, weil sie zugestandenermaßen Diäten beziehen. Art. 32 der Verfassung aber besagt: „Die Mitglieder des Reichstages dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen." Bei Schöpfung der Verfassung hat man hierunter allgemein nur Besoldung oder Entschädigung aus der Reichskasse verstanden. Auch dem Fürsten Bismarck fiel es erst zu Anfang der achtziger Jahre ein, daß man unter dem Art. 32 auch Parteidiäten begreifen könne. Nach einiger Mühe fand er dann auch gefügige Richter, die seiner Ansicht beipflichteten und die socialdemokratischen Abgeordneten zur Herauszahlung der bezogenen Diäten verurtheilten. Dann war wieder lange Jahre Ruhe, wiewohl es gerade kein Geheimniß war, daß die Socialdemokraten weiter Diäten aus der Parteikasse bezogen. Jetzt kommt Fürst Bismarck auf die Sache zurück; er hat aber inzwischen schon wieder eine andere Ansicht darüber gewonnen. Er ruft nicht mehr die Gerichte an, sondern den Reichstag und schließlich die Regierungen und den Kaiser. Da der Reichstag die Legitimation seiner Mitglieder zu prüfen habe, so sei es seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß Mitglieder, die gegen die Verfassung Diäten bezögen, nicht zugelassen würden. Ein Reichstag, der sich der Verfassung nicht konformire, sei nicht berechtigt, die Reichstagsfunktionen auszuüben und es frage sich, ob die verbündeten Regierungen nicht den geschäftlichen Verkehr mit ihm ablehnen sollten. Zunächst würden sie sich Gewißheit zu verschaffen haben, welche Abgeordneten Diäten beziehen und dadurch ihr Recht auf Theilnahme am Reichstage verlieren. Da der Kaiser über die Ausführung der Verfassung zu wachen habe, könne man sich sagen, ob es nicht angezeigt sei, daß er eine Botschaft an den Reichstag richte, worin dieser zu strikter Ausführung des Art. 32 aufgefordert würde. — Im Interpretiren und Drehen von Gesetzes- und Verfassungs-Bestimmungen hat Fürst Bismarck ja schon viel Erstaunliches geleistet. Sein neuester Versuch auf diesem Gebiete macht seinem Scharfsinn gewiß auch alle Ehre. Warum ist er aber nicht früher auf den genialen Gedanken gekommen, daß der Reichstag durch eine kaiserliche Botschaft veranlaßt werden soll, die Socialdemokraten hinauszuwerfen, widrigenfalls er selbst nicht als rechtmäßiger Reichstag anerkannt werden soll! Wieviel Angst und Verdruß mit den Socialdemokraten hätte er sich doch sparen können! Daß seine jetzige „Anregung" Erfolg haben wird, glaubt er doch selbst nicht. Weder wird sich der Reichstag auf die ihm gar nicht mögliche Forschung nach Diätenbeziehen einlassen, noch werden die Regierungen so etwas von ihm verlangen. Den Beifall des Herrn von Stumm und seiner Gesinnungsgenossen mag Fürst Bismarck ja haben, aber praktische Wirkung wird er nicht erzielen. Es lohnt sich darum auch nicht, viele Worte über den geistreichen Einfall zu verlieren.

* Wie aus **Peking** gemeldet wird, sieht man in den politischen und diplomatischen Kreisen der chinesischen Hauptstadt sowie in den zahlreichen Fremdencolonien derselben dem Besuche des Prinzen Heinrich mit freudiger Erwartung entgegen. Prinz Heinrich ist in Singapore eingetroffen. Gestern Nachmittag lief zunächst die „Gefion" in den dortigen Hafen ein, und etwas später folgten das Flaggschiff „Deutschland" sowie die russischen Kriegsschiffe „Sissoj Weliki" und „Navarin". Die deutsche Colonie in Singapore veranstaltet heute im Teutonic-Club einen Empfang zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen. Im Regierungsgebäude wird am Freitag zu Ehren des Prinzen ein Bankett veranstaltet werden.

☉ In einer Zeit, in der überall die **Landwirthschaft** in Nothlage sich befindet, berührt angenehm ein Urtheil, das von einer Gegend des Reiches das Gegentheil davon zu berichten weiß. Vor Kurzem ist Herr von Bitter, bisher Regierungspräsident in Oppeln in Oberschlesien, als Abtheilungsdirector in das preußische Ministerium des Innern berufen worden, und nach dessen Ansicht geht es der oberschlesischen Landwirthschaft gut. „Nicht nur die Industrie Oberschlesiens," so lautet das Urtheil des Herrn von Bitter, „sondern auch seine Landwirthschaft ist erheblich vorwärts gekommen." Vor jetzt 18 Jahren hat Herr von Bitter die Gründe des oberschlesischen Nothstandes zu erforschen gehabt, und zu diesem Zwecke ist er in den Kreisen Pleß, Gleiwitz,

---

[8

Das Glückskind.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Röschen zitterte noch immer am ganzen Körper, deshalb ließ Aurelia in ihrem eigenen Zimmer ein zweites Bett aufschlagen, und nahm das geängstigte Mädchen mit sich.

Dankbar schmiegte dieses die weiche, blasse Wange an das Gesicht der sehr gealtert aussehenden Tante.

Du kannst immer, oder doch so lange Du willst, in meinem Zimmer schlafen, mein armes, liebes Kind", sagte sie, zärtlich den lockigen Scheitel streichelnd, „beruhige Dich nur endlich, und versuche einige Stunden zu schlafen."

Dabei ging sie hinaus, und kehrte gleich darauf mit dem werthvollen Kasten zurück, ihn im untersten, geheimen Fache ihres Schreibtisches bergend.

„Das ist hier sicherer, als bei Dir", meinte sie dann, „nicht viel hätte gefehlt, und er wäre sammt seinem Inhalt für immer verloren, man kann nicht vorsichtig genug sein, — da sucht Niemand etwas."

Am nächsten Morgen wurde der Vorfall auf Drängen Aureliens der Polizei angezeigt, doch trotz sorgfältiger Untersuchung fand sich nichts, was irgend einen Anhaltspunkt zur Ermittelung des frechen Einbrechers bot, und da er nichts, rein nichts mitgenommen, ließ man die Sache ruhen.

Es schien, als ob jenes Ereigniß eine noch größere Scheidewand zwischen den Böhler'schen Ehegatten errichtet hätte.

Nicht einmal am Mittag speisten sie mehr gemeinschaftlich, und geschah es ja zuweilen, daß sie sich begegneten, so trat regelmäßig ein verächtlicher Ausdruck in das Gesicht Aureliens, die keinen Hehl daraus machte, daß sie ihren Mann richtig verabscheute.

Wohl ahnte sie den Zusammenhang jenes nächtlichen Einbruches, allein selbstverständlich verbarg sie dies im Grunde des Herzens. Sollte sie selbst zur Anklägerin des Gatten werden? Nein, nein, — — aber auf der Hut wollte sie sein, und dem arglosen, geliebten Kinde ihres Bruders eine treue Beschützerin. —

Einige Wochen waren wieder vergangen, Röschen hatte schon halb und halb ihr nächtliches Abenteuer vergessen, — als sie eines Tages zu Tante Aurelia ins Zimmer trat, und zu ihrem Erstaunen auch den Vormund dort traf, was sehr selten vorkam. Das war nicht eben angenehm, da sie ohne Erlaubniß ausgegangen, und deshalb, wie gewöhnlich in solchem Fall, eine Strafpredigt fürchtete.

„Wo warst Du denn eigentlich wieder?" begann denn auch Böhler sogleich in scharfem Ton, „ich suchte Dich hier, und hörte zu meiner Verwunderung, daß Du fort seiest."

Das Mädchen warf trotzig die Lippen auf, streifte den Frager mit einem vielsagenden Blick, und that, als hätte es seine Anrede überhaupt nicht gehört.

Aurelia gab ihr einen mahnenden Wink, den Rosa ebenfalls nicht beachtete so daß die Tante nun ihrerseits eingriff.

„Ich sah Dich doch schon vor einer Stunde eilig das Haus verlassen, mein Kind, was hattest Du denn vor?"

„Ich war bei der alten Martha, Du weißt doch, Tante, unsre ehemalige Aufwärterin", gab Röschen jetzt bereitwillig Auskunft, „die arme Frau liegt schon seit Wochen krank, und kann nichts verdienen; der Mann, ein nichtsnutziger Trunkenbold, arbeitet wenig und verbraucht viel, die Kinder wollen essen, sodaß die Noth dort groß ist; das Herz thut mir weh', wenn ich daran denke. Da habe ich ein wenig Ordnung geschaffen in dem Haushalt, und den armen Kindern Kaffe gekocht. Aber denke Dir nur, nun hat die Aermste aus bitterer Noth ihr letztes Stückchen Bett im Leihhaus versetzt, sie liegt auf einem blanken, alten Strohsack, — dazu ist sie recht krank, ich wollte ihr so gerne wenigstens das Bett wieder verschaffen, allein mein Taschengeld reicht nicht ganz. Möchtest Du mir vielleicht einige Mark schenken, Tante? Ich, würde dann sofort die Sachen vom Versatzhaus holen."

„Du sollst haben, was Du brauchst, Röschen; aber ich bitte Dich, geh' morgen hin, heute mußt Du mich zu Frau Rath Chorbach begleiten, die uns für den Nachmittag zum Kaffe eingeladen hat, und Du weißt, da darf man nicht zu spät kommen, — die Frau Rath liebt die Pünktlichkeit über alles", erwiderte Aurelia, freundlich nickend.

„Liebe Tante, geh' Du allein hin und entschuldige mich, ich verzichte mit Freuden auf die Einladung."

„Nein, mein Kind, diesmal mußt Du unbedingt mit, es ist mir das vorige Mal schon sehr verübelt worden, als Du nicht kamst."

„Du wißt, ich hasse Eure Kaffeevisiten mit dem unvermeidlichen Klatsch über Dienstboten und den lieben Nächsten aus dem Grunde meines Herzens, ich würde Dir sehr dankbar sein, wolltest Du mich davon entbinden."

„Es geht nicht, Röschen, diesmal nicht."

Das Mädchen mochte wohl einsehen, daß weiteres Reden umsonst wäre, und fügte sich, wenn auch seufzend und widerwillig in das Unvermeidliche.

„Vielleicht kommen wir bald los, dann kann ich immer noch sehen, was sich thun läßt; eine gute That soll man nicht über Nacht aufschieben," meinte Rosa.

Böhler stand noch immer mit verschränkten Armen da und brummte etwas in den Bart, was kein Mensch verstand, es kümmerte sich auch Niemand um ihn.

Nicht lange, nachdem die beiden Frauen das Haus verlassen hatten, klopfte das Dienstmädchen an die Thüre von Böhlers sogenanntem Arbeitszimmer, und meldete: „Es ist Jemand da, der Sie zu sprechen wünscht."

„So, wer denn?"

„Es ist eine Dame, sie wollte aber ihren Namen nicht nennen, ich weiß nicht, was — — —"

Dicht hinter dem Mädchen erschien jetzt eine hohe, trotz der vorgeschrittenen Jahre schlanke Frauengestalt, mit ernsten, strengen Zügen und kalt blickenden grauen Augen. Stolz, und unbezähmbarer Hochmuth sprachen deutlich aus dem blassen Gesicht. Auf dem kaum ergrauten Haar saß ein eleganter Capothut, der Sammtmantel war zwar nicht nach der neuesten Mode, aber doch verlieh er der ganzen Erscheinung ein vornehmes Aussehen.

„Sie werden entschuldigen, ich möchte gern Herrn Böhler sprechen, und zwar in einer für mich hochwichtigen Sache", fiel die Angekommene dem Dienstmädchen ins Wort, dasselbe bei Seite schiebend, und es durch eine Handbewegung auffordernd, sich zu entfernen; indeß sie selbst eintrat und die Thüre schloß, musterte sie den vor ihr Stehenden mit scharfen Blicken.

Böhler zupfte die Cravatte zurecht und fuhr sich einige Mal durchs Haar, um dieses in Ordnung zu bringen, ehe er seinerseits fragte: „Was verschafft mir die Ehre?"

Die Dame räusperte sich, es schien fast, als ob sie nun doch etwas in Verlegenheit wäre, wie sie beginnen sollte. „Es ist, wie ich vorhin schon betonte — — allerdings eine überaus wichtige, aber etwas heikle Angelegenheit, — die mich zu Ihnen führt, heikel eben insofern, als ich nicht wissen kann, wie Sie die Sache aufnehmen werden. Dazu muß ich vorausschicken, daß ich gewohnt bin, rasch und sicher auf mein Ziel loszugehen, und mich deshalb mit meinem Anliegen an Sie wende, da ich von Ihnen die beste und richtigste Auskunft zu erhalten hoffen darf." —

Böhler fing bereits an, ungeduldig zu werden. Was wollte diese Frau von ihm? Die Zeit, wo er gewohnt war, auszugehen, kam allmählich heran, und nun hielt ihn diese hochmüthige Fremde hier fest.

Er scharrte mit den Füßen unruhig den Boden. Jene bemerkte dies, und beeilte sich, fortzufahren: „Ich werde Sie nicht allzu lange belästigen, Herr Böhler, hören Sie zu: Meine Name ist — Pächtner, — Alice Pächtner, geborene Freiin von Falk, — ich weiß nicht, ob Ihnen der Name bekannt ist?"

Die Gestalt der Frau schien noch gewachsen zu sein bei den letzten Worten, so hoch und stolz stand sie vor dem etwas verwundert dreinschauenden Böhler, diesen fast um halbe Kopfeslänge überragend. Die Augen bohrten sich förmlich in die ihres Gegenüber, auf das der so besonders betonte Name nicht den geringsten Eindruck machte.

Dann fuhr sie fort: „Durch Zufall habe ich die Endeckung gemacht, daß mein Sohn Dr. Hermann Pächtner, und Ihr Mündel oder Nichte, in ziemlich vertraulichem Briefwechsel mit einander stehen aus dem unzweifelhaft hervorgeht, daß die Beiden ein Liebesverhältniß unterhalten."

„Aha", — unterbrach Frau Pächtner ihre Rede, — „das Thema scheint Sie zu interressiren!"

Mit Böhler war denn auch eine furchtbare Veränderung vorgegangen. Die Hände ballten sich zur Faust, die Augen, die vorher so gleichgiltig fast gelangweilt blickten, traten fast aus den Höhlen, und im ersten Augenblick schien es, als wollte der Erregte sich auf die erschrocken innehaltende Frau stürzen; doch schon in der nächsten Sekunde schoß blitzschnell ein Gedanke durch sein Hirn, an den er sich anklammerte, den er festzuhalten suchte um jeden Preis.

In Folge dessen veränderten sich seine Züge, eine tiefe Wehmuth spiegelte sich darin wieder, während er wie schmerzverloren dastand, und einen Moment beide Hände vor das Gesicht preßte.

„Nicht möglich, — Sie müssen sich getäuscht haben, gnädige Frau, — es wäre ja ein Unglück," tönte es klagend von den entfärbten Lippen des Mannes.

„Eine Täuschung ist völlig ausgeschlossen, da in dem Briefe, den ich natürlich „zufällig" fand, sowohl von ewiger Liebe und Treue, als auch von hoffentlich baldiger Heirath die Rede ist. Da auch Ihr Name mehrfach vorkommt, und zwar in nicht eben schmeichelhaften Ausdrücken, so entschloß ich mich kurz, mir von Ihnen Auskunft über das Mädchen zu erbitten. Ich will nämlich nicht, daß mein Sohn, vielleicht verblendet durch ein hübsches Gesicht, sich hinreißen läßt, eine unpassende Wahl zu treffen. Seine Studien kosteten viel Geld, und legten mir eine Menge Entbehrungen auf, daß ich wohl hoffen darf, im Alter ein ruhiges, sorgenfreies Leben führen zu können; denn ist meine Familie auch von altem Adel, so ist sie eben niemals reich gewesen, und ich mußte mich sehr einschränken, sollte mein Sohn standesgemäß erzogen und ausgebildet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Rybnik, Lublinitz von Dorf zu Dorf gezogen. Man kann also wohl Herrn von Bitter als einen Kenner der Verhältnisse ansehen und deswegen auf sein Urtheil etwas geben. Als einen Hauptgrund des erfreulichen Fortschrittes der Landwirthschaft in Oberschlesien gibt Herr von Bitter an, daß große und kleine Grundbesitzer die Hände rühren und ihre Pflicht thun.

ƶ **Berlin**, 25. Febr. Wenn die diplomatisch-officiöse „Pol. Correspondenz" recht unterrichtet ist, will Frankreich Widerspruch erheben gegen die Besetzung von Kiaotschau durch Deutschland. Frankreich gilt, wie bekannt, als Protector der katholischen Kirche in Ostasien, und es will angeblich Schritte thun, um diesen Einfluß sich ungeschmälert zu erhalten. Der französische Gesandte beim hl. Stuhl will dem Vatican Vorschläge unterbreiten, die auf eine Abgrenzung der Machtsphäre der deutschen Regierung über die katholischen Missionen in China abzielen. Angeblich soll der Vatican zu diesen Wünschen eine rein passive Stellung einnehmen wollen. Das klingt sehr zweifelhaft und bedarf sehr der Bestätigung.

☾ Offiziös wird jetzt erklärt, daß an einen Rücktritt des preußischen Ministers des Innern, Herrn von der Recke jetzt nicht zu denken sei. Namentlich auch die Organe des Bundes der Landwirthe thun ein übriges, um zu versichern, daß Herr von der Recke ein ausgezeichneter Minister und bei seinem König aufs Beste angesehen sei. Wir haben von Anfang an an der Wahrheit der Rücktritts-Gerüchte gezweifelt und diesen Zweifeln auch Ausdruck gegeben.

☾ Die Nationalliberalen lassen in Abrede stellen, daß sie beabsichtigt hätten, den Staatssecretär v. Bülow wegen seiner Antwort an den evangelischen Bund zu interpellieren. Um so besser für sie. In der „Kirchlichen Correspondenz" des Bundes macht er einen schwachen Versuch, sein Vorgehen zu vertheidigen. Muß aber mit Schmerzen eingestehen, daß er hier auch von der ihm sonst wohlgesinnten Presse im Stiche gelassen worden ist. Möge er sich eine Lehre daraus nehmen.

✝ Die „Köln. Volksztg." hatte berichtet, daß es bei der Meldung über einen neuerlichen Raubanfall gegen den protestantischen Missionar Homeyer in China nur um die wiederholte Berichterstattung über einen alten Vorgang sich handele. Die Nachricht scheint falsch gewesen zu sein. Wenigstens wird neuerdings in bestimmter Form gemeldet, daß der genannte Missionar im Januar zum zweiten Mal überfallen und ausgeraubt worden sei.

✕ Die „Deutsche Tageszeitung" findet von der Regierung eine „nähere Beschreibung und Erklärung" der „vieldeutigen" Erlasse, welche den Beamten eine agitatorische Stellungnahme gegen die Regierungspolitik untersagen. „Unsere Beamten bilden einen der besten Theile der Intelligenz des Volkes. Soll ihre Mitwirkung (bei den Wahlen) ganz ausgeschaltet werden oder sollen sie sich darauf beschränken, die Regierungspolitik unter allen Umständen zu unterstützen und die eigene Meinung zurückzustellen?" Die Bündler möchten den Beamten die Freiheit zuerkannt wissen, für den Bund der Landwirthe zu agitiren. Darum allein wird nach „Klarheit" gerufen.

✕ Die Budgetcommission des Reichstags wird morgen eine etwa sechsstündige Sitzung abhalten. Zunächst wird verhandelt werden über die formelle Seite der Marinevorlage, die Bindung des Etatsrechts; dann kommt die Frage der Deckung. So bald wird es voraussichtlich noch zu keiner Abstimmung kommen. Es ist sogar möglich, daß die Berathung unterlassen und zunächst die Etatsberathung fortgesetzt werden muß, damit das Plenum nicht Mangel an Arbeitsstoff leide. — Dr. Lieber bemerkte in der gestrigen Commissionssitzung, die Petitionen für die Vorlage von Deutschen im Auslande sähen verdächtig nach „made in Germany" aus. Der „Stuttgarter Beobachter" veröffentlicht einen Brief eines Deutschen in Südamerika vom 2. Januar c. J., der die Ansicht bestätigt. Auch die deutsche Colonie an dem betreffenden Orte hatte eine solche Petition abgeschickt; der Briefschreiber bemerkt aber dazu, man habe im Club darüber gelacht, weil es ein offenes Geheimniß gewesen sei, daß das Auswärtige Amt in Berlin die deutschen Vertreter im Auslande zur Veranstaltung solcher Bittschriften veranlaßt habe.

* Der deutsche Gesandte in Peking, Herr von Heyking, hat vom Tsungli-Yamen (Chinesischen Auswärtigen Amt) folgende bedeutsame Concessionen erhalten: Zunächst hatte seine kategorische Forderung, daß der neu ernannte Präfect von Yentschan wegen seiner feindseligen Haltung gegen die katholischen Missionen rückgängig gemacht würde, vollen Erfolg. Es handelt sich um einen Gouverneur, welcher im Jahre 1895 sich an den Ausschreitungen des chinesischen Pöbels gegen Bischof Anzer nachweislich mitschuldig gemacht hatte und daher auf Verlangen des deutschen Gesandten damals abgesetzt worden war. Nachdem auch sein Nachfolger nunmehr wegen der Ermordung der Missionare der Provinz Schantung abgesetzt ist, hatte der Tsungli-Yamen den im Jahre 1895 abgesetzten Taotai wieder zum Gouverneur ernannt. Diesen gegen Deutschland geführten Koup des Tsungli-Yamen hat also der deutsche Gesandte, Herr v. Heyking, durch sein energisches Auftreten geschickt parirt. Gleichzeitig erwirkte der deutsche Gesandte ein kaiserliches Edikt, welches den Deutschen das Recht sichert, eine Eisenbahnverbindung von der Kiaotschau-Bai bis nach Tschinanfu am Hoangho und Jentschaufu am großen Kaisercanal herzustellen. Ferner erlangte er vom Tsungli-Yamen die formelle Zusicherung der abgabenfreien Einfuhr fremder Waaren in Originalverpackung nach allen Punkten des inneren Chinas unter der Bedingung, daß sie uneröffnet bis an ihren letzten Bestimmungsort tranportirt werden. Es ist dies als eine Befreiung von den so lästigen Inlandszöllen anzusehen, welche bisher in jeder Provinz Chinas besonders erhoben wurden, so daß das chinesische Reich im Innern in so viel Zollgebiete wie Provinzen zerfiel. Diese Concession dürfte für unseren Export von der weitesttragenden Bedeutung sein. Von einer Beschränkung dieses Privilegiums auf das deutsche Reich ist keine Rede, so daß es allen Nationen gleichmäßig zugute kommt.

* **Prag**, 25. Febr. Es steht nunmehr endgiltig fest, daß die deutschen Abgeordneten morgen aus dem böhmischen Landtag austreten und in der gegenwärtigen Session überhaupt nicht mehr zurückkehren.

* **Paris**, 24. Febr. Deputirtenkammer. Das Haus ist stark besetzt. Brisson theilt den Eingang der Interpellationen Hubbard und Gauthier mit. Meline erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Hubbard interpellirt über das Eingreifen Pellieux' und Boisdeffres in den Zolaprozeß, er wünscht zu wissen, ob sie dazu die Genehmigung oder einen Befehl des Kriegsministers hätten, spricht von der Gefahr eines Religionskrieges und fordert die Regierung auf, die Tumulte und das Geschrei in den Straßen zu beendigen. Viviani erklärt, die Socialisten könnten über die Dreyfussfrage verschiedener Meinung sein, sie stimmten aber darin überein, daß die Civilgewalt über der Militärgewalt stehn müsse. Er spricht sodann von dem Bündnisse zwischen den Führern der Armee und der Kirche, befürchtet, daß die Freiheit bedroht sei, und beantragt folgende Resolution: „Die Kammer protestirt gegen die Haltung der Generale im Zolaprozesse." (Beifall links; Geschrei im Centrum.) Meline ergreift darauf das Wort; er sagt: Die demokratische Volksjustiz sprach nach der Militärjustiz; das Land wird das Verdict annehmen. (Beifall.) Billot hat den Generalen, welche als Zeugen vor der Landesjustiz aussagten, keine Befehle zu geben. Man beschuldigte einen General wegen der Worte, die er sprach; ohne Zweifel sagte er ein Wort zuviel. Man denke jedoch an die ihm ins Gesicht geschleuderte furchtbare Anklage. Die der Armee gemachten Vorwürfe seien ungerecht; es gebe nicht einen Offizier, der fähig sei, von einem Attentat gegen das Land zu träumen. Unsere Offiziere werden von anderen Träumen angestachelt. (Beifall.) Fahre man nach dem gestrigen Verdict in der Agitation fort, so stehe man einer Parteifrage gegenüber. Genug des Bösen sei der Nation geschehen, das Leben der Nation sei gehemmt. Ein Theil der ausländischen Presse griff alles Schlechte, was wir von uns sagten, auf. Das wird immer die Strafe Derjenigen sein, welche schlecht von Frankreich sprechen in der Absicht, den Beifall des Auslandes zu erlangen. Jeden Tag sieht man im Auslande Spionagefälle. Regte sich die französische Presse über den Fall Romani so wie über den Fall Dreyfus auf? Für all' das giebt es nur einen Schluß: das muß aufhören! (Beifall.) Ich wiederhole, es muß aufhören im Interesse des Landes, des öffentlichen Friedens und unserer Sicherheit nach außen. (Beifall.) Es muß sogar aufhören im Interesse Jener, welche thöricht und verwegen sich in diesen Feldzug einließen. Redner verspottet dann die „geistige Elite", welche absichtlich Augen und Ohren zuhalte und fährt fort: Die Regierung steht einer Wunde gegenüber, welche sie vernarben machen will, denn das muß geschehen. Die Regierung wird alle zur Ruhe nöthigen und durch die Umstände erforderlichen Maßnahmen ergreifen. Nach dem gestrigen Wahrspruch wird sich Niemand mehr auf guten Glauben berufen können. Wenn die Gesetze, worüber die Regierung verfügt, ungenügend sind, wird sie andere vorlegen. Die Abstimmung der Kammer wird beweisen, daß, wenn der Patriotismus in Frage steht, es keine Parteien mehr giebt. (Lebhafter Beifall.) Gonjon beantragt, die Rede Melines in allen Gemeinden Frankreichs anzuschlagen. Der Antrag wurde durch Händeheben genehmigt. Cavaignac wirft der Regierung vor, sie habe vor dem Schwurgericht nicht die ganze Wahrheit gesagt und verlangt eine mächtige, aber der Civilgewalt unterworfene Armee. Die Debatte wurde hierauf geschlossen. Eine Tagesordnung, welche der Regierung Vertrauen ausdrückt, wurde mit 416 gegen 41 Stimmen angenommen. — Die Tagesordnung Viviani lautet: „Die Kammer erklärt, sie könne sich zu einer Prüfung der einzelnen Thatsachen nicht herbeilassen, sie ist aber entschlossen, die Grundsätze der Republik zu schützen und verlangt von der Regierung, alle Kundgebungen zu verhindern, die gegen die Disciplin in der Armee gerichtet sind. Sie betont schließlich die Nothwendigkeit einer dauernden Unterordnung der militärischen Gewalt unter die Civilgewalt." — Advocat Labori hat gestern beim Cassationshofe die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Verurtheilung Zolas eingereicht.

* **Petersburg**, 25. Febr. Wie der „Regierungsbote" meldet, sind die Masern bei der Kaiserin unter allen dem Krankheitsproceß eigenthümlichen Erscheinungen verlaufen. Die höchste Temperatur von 40 Grad ging am 23. Februar auf 37,2 Grad zurück, der Ausschlag verblich und das Wohlbefinden hatte sich merklich gebessert. Später stieg die Temperatur unter schmerzhaften Erscheinungen des linken Ohres auf 42,3 Grad, wobei ein scharfer entzündlicher Reiz im mittleren Theile des linken Ohres festgestellt wurde. Am Abend nahm die schmerzhafte Erscheinung ab und die Temperatur fiel gestern Morgen auf 37,4 Grad. Die Kaiserin verbrachte den Tag befriedigend, nur zeitweise von Husten belästigt.

Parlamentarisches.

✕ **Berlin**, 25. Febr. Die Commission des Reichstages für die Vorberathung der Postdampfer-Vorlage hat heute die drei Paragraphen des Gesetzes unverändert angenommen. Außerdem wurde ein vom Abg. Müller-Fulda gestellter Antrag angenommen, daß die Dampfer abwechselnd von Hamburg und von Bremen abgehen sollen. Ueber weitere Vorschläge wird die Commission morgen berathen.

* Der Budget-Commission des Reichstages, die gegenwärtig die Marinevorlage berath, gehören an aus dem Centrum: die Abgeordneten Prinz Arenberg, Frhr. v. Hertling, Graf Hompesch, Dr. Lieber, Dr. Lingens, Müller (Fulda) und Nadbyl. Die Fraction der Polen ist in der Commission vertreten durch den Abgeordneten v. Jazdzewski; die conservative Fraction durch die Abgg. v. Massow, Graf Roon, Will, Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode und Graf v. Carmer; die freiconservative Fraction durch die Abgg. Graf Arnim und v. Kardorff; die nationalliberale Fraction durch die Abgg. Bassermann, Dr. Hasse, Dr. Hammacher, Dr. Paasche; die Freisinnige Volkspartei durch die Abgg. Richter und Dr. Müller (Sagan); die deutsche Volkspartei durch den Abg. Galler; die Freisinnige Vereinigung durch den Abg. Frese; die antisemitische Fraction durch den Abg. Werner und die socialdemokratische Fraction durch die Abgg. Bebel, Meister und Singer.

* Dem Abgeordnetenhause ging eine Interpellation v. Brockhausen zu, welche Maßnahmen gegen die Schädigung des gewerblichen Mittelstandes durch große Waarenhäuser fordert.

* Die Commission des Abgeordnetenhauses für das Westfälische Anerbengesetz besteht aus folgenden Mitgliedern: v. Plettenberg, Vorsitzender, Willebrand, Stellvertreter des Vorsitzenden, Klasing, v. Korn, Meyer zu Selhausen, Schättler, Liebermann conf., Gamp, Kröner, Risch (freicons.), Dünkelberg, Jürgensen, Krawinkel, Schmieding, Wamhof (ntl.), v. Detten, Fritzen, Herold, Schwarze, Wester-Schulte (Ctr.) und Wintermeyer (freis.).

* Der älteste Parlamentarier Deutschlands, G.D. Ober-Regierungsrath v. Bockum-Dolffs, beging am 19. d. M. im Kreise seiner Familie auf seinem Gute Völlinghausen a. Möhne seinen 97. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Die Hauptbeschäftigung des alten Herrn bildet schon seit Jahren die Blumenzucht.

Reichstags-Verhandlungen.

50. Sitzung vom 25. Februar. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische Staatssecretär im Reichsjustizamt Nieberding.

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen.

Abg. **Beckh** (fr. Vp.) als Berichterstatter der Commission berichtet über deren Verhandlungen. Bei § 1 habe die Commission beschlossen, daß das Wiederaufnahmeverfahren eine Entschädigung rechtfertigen solle, nicht nur wenn sich die Unschuld des Verurtheilten ergebe, sondern auch wenn sie dargethan habe, daß ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten nicht mehr vorliege. Ferner soll nach der Commission die Versäumniß der Einlegung eines Rechtsmittels nicht als eine Fahrlässigkeit zu erachten sein. Der Berichterstatter wies gleichzeitig auf den Commissionsbeschluß zu § 4 hin, wonach der Beschluß bezüglich der zu leistenden Entschädigung nicht verkündet, sondern durch Zustellung bekannt gemacht werden soll.

Abg. **Lenzmann** (frs. Vp.) meint, die Entschädigung müßte generell gegeben werden, sobald eine Freisprechung erfolge. Er werde deshalb auch einem (inzwischen eingegangenen) Antrag Auer zustimmen, welcher bei jeder Freisprechung die Entschädigung gewährt wissen wolle. Der zum § 4 beschlossene Ausweg sei bedenklich. Er bitte die Regierung dringend, den Antrag Auer, der dem Volksgefühl entspreche, zu acceptiren.

Staatssecretär **Nieberding** kann dem Wunsche des Vorredners nicht entsprechen. Wenn der Antrag Auer angenommen, dann sei nach seiner Meinung, ja nach seiner Ueberzeugung, die Vorlage gefallen. Die Regierungen würden sich in keinem Falle darauf einlassen, die Entschädigung stets, ohne die von der Commission beschlossenen Voraussetzungen, zu gewähren. Er bitte dringend, den § 1 unverändert in der Commissionsfassung anzunehmen und den Antrag Auer abzulehnen.

Abg. **Roeren** (Centr.) kann keine Unbilligkeit darin finden, wenn § 1 in der Commissionsfassung angenommen werde. Es sei auch keine Unbilligkeit, wenn die Entschädigung nicht gegeben werde im Falle eines non liquet.

Abg. **v. Buchka** (cons.) tritt gleichfalls für die Beschlüsse der Commission ein und bemerkt dabei, Herr Lenzmann glaube wohl, das Volksgefühl gepachtet zu haben.

Abg. **Boltz** (ntl.) erklärt im Namen seiner Fraction, man müsse die Commissionsbeschlüsse annehmen, widrigenfalls die Vorlage falle. Es müsse jetzt etwas zu Stande gebracht werden.

Abg. **Munckel** (frs. Vp.) führt aus, nach dem heute hier Gehörten scheine es doch mit dem Volksgefühl eine eigene Sache zu sein. Ehe er, Redner, dieses Gesetz annehme, wolle er lieber gar keins, dann lasse er es lieber beim Alten. Für ihn sei das Gesetz in der Commissionsfassung unannehmbar.

Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rath von **Lenthe** entgegnet dem Vorredner, man könne doch unmöglich Leuten eine Entschädigung geben, gegen die noch ein begründeter Verdacht vorliege.

Abg. **Rintelen** (Centr.) stimmt für den Antrag Auer und gegen das ganze Gesetz, weil er nicht zwei Arten von Freisprechungen haben wolle.

Abg. **Haase** (Soz.) empfiehlt den Antrag Auer. Bei Ablehnung desselben sei das Gesetz für seine Freunde unannehmbar.

Die Debatte wird geschlossen. Zuerst wird abgestimmt über den Antrag Auer. Derselbe wird abgelehnt gegen die Stimmen der Socialdemokraten, Freisinnigen, Rintelen und Antisemiten.

Vor der Abstimmung über den unverändert gebliebenen § 1 zweifelt Abg. **Singer** die Beschlußfähigkeit des Hauses an.

Der **Präsident** constatirt, daß der Zweifel begründet, das Haus beschlußunfähig sei und beraumt um 2 Uhr 50 Minuten die nächste Sitzung an auf 3 Uhr 10 Min. T.-O.: Anträge Rintelen und Lenzmann betr. Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen, und zwar in zweiter Lesung.

51. Sitzung vom 25. Februar. 3¼ Uhr.

Anträge Rintelen (Centr.) und Lenzmann (fr. Vp.)

Auf Antrag v. Buchka (cons.) beginnt die Debatte mit § 77.

Abg. **Rintelen** (Centr.) will, daß ein Gegensatz zum vorigjährigen Beschluß des Hauses die Strafkammern in gewissen Fällen mit 3 Richtern besetzt sein sollen. Der Antrag Buchka weicht noch mehr als der Antrag Rintelen von dem vorjährigen Beschlusse ab. Für den Antrag Rintelen sprechen die Abg. Dr. **Pieschel** (nl.) **Lenzmann** (fr. Vp.) und Graf **Bernsdorff** (Rp.) allerdings in bedingter Form.

Nach Mittheilung des Staatssecretärs Dr. **Nieberding** haben die verbündeten Regierungen zu den Anträgen eine Stellung noch nicht genommen.

Abg. Dr. **Spahn** (Ctr.) erklärte sich gegen den Antrag Rintelen, weil dieser den Beschluß aus dem vorigen Jahre nicht respektire.

Als der Abg. **v. Buchka** (cons.) bemerkte, falls sein Antrag abgelehnt werde, werde er die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifeln, wurde die Sitzung auf Montag 2 Uhr vertagt: Etat des Reichseisenbahnamts.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 25. Februar. 11 Uhr.

Fortsetzung der Berathung des Etats der Handels- und Gewerbe-Verwaltung.

Abg. **Reichardt** (natlib.) bittet den Minister, Maßnahmen zu treffen, daß die Aufhebung der Zuckerprämien, wenn sie stattfinden sollte, nur allmählich vor sich gehen könne.

Abg. **Schwarze** (Centr.) fordert Mehraufwendungen für das Handwerk, das wichtiger sei als die Industrie.

Abg. **Schenckendorff** (natlib.) fordert größere Beihülfen für das gewerbliche Erziehungswesen. Auch der staatliche Beitrag zu den Fortbildungsschulen sei ungenügend.

Handelsminister **Brefeld** gibt dem Vorredner darin recht, daß Alles, was bisher geschehen sei, nur die Einleitung zu einem großen Werke oildeu könne. Dem Abg. Schwarze antwortet der Minister, er sei der Meinung, man dürfe nicht das Handwerk und das Kleingewerbe dem Niedergange anheim fallen lassen, sondern man müsse es in anderer Gestalt erhalten. Eine diesbezügliche Vorlage sei in Angriff genommen. Ehe diese Vorlage eingeführt werden könne, müsse man durch Bildung von Handwerkerkammern vorarbeiten. Die Kammern wiederum könnten erst ins Leben treten, wenn die Zwangsinnungen durchgeführt seien. Wenn die Handwerkerkammern zur Einführung gelangten, werde es nöthig sein, eine Aufsichtsinstanz in der staatlichen Verwaltungsbehörde zu schaffen. Vorerst sei für eine materielle Aufbesserung zu sorgen. Man entsandte die Instructoren zur Bildung von Genossenschaften, und es sei bisher schon ein guter Erfolg zu verzeichnen.

Abg. **Walbrecht** (natlib.) befürwortet die energische Förderung des Baugewerkschulwesens. Es muß dahin gewirkt werden, daß möglichst in jeder größeren Stadt eine solche Schule vorhanden sei.

Weiter äußern sich zu dem Titel Geh. Rath **Lüders** und die Abgg. **Gothein**, **Felisch**, Dr. **Langerhans**, Frhr. v. **Zedlitz** und **Rickert**, worauf der Titel „Minister" bewilligt wird.

Der Titel „Börsencommissar in Berlin" veranlaßt keine wesentliche Debatte und wird bewilligt.

Nächste Sitzung: Samstag 12 Uhr. Gesetz über Central-Genossenschaftskasse.

* Zum Grubenunglück auf Zeche „Carolinenglück".

Zwei „Fachmänner", die bei den Rettungsarbeiten nach der furchtbaren Katastrophe vom 17. d. M. mit eingefahren sind, erstatten in der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Ztg." folgenden sensationellen Bericht, der auch in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zur Sprache kam:

„Eins mußte uns auffallen: Die Unmasse Kohlenstaub, der sich überall vorfand. In den Gängen und an den Wänden war alles schwarz. In einzelnen Strecken, wo wir waren, lag der Kohlenstaub handbreit hoch! Alles feiner, trockener Kohlenstaub! Dann gingen wir an die Abmessung der Ueberhauen-Entfernung. Wir fanden bei einigen Ueberhauen die Entfernung weit über 20 Meter. Wir frugen die Leute: „Habt ihr abgebaute Oerter (todter Mann) hier unten?" Die Leute bejahten dieses. Eine weitere Frage, ob diese Oerter abgesperrt gewesen seien, verneinten die Leute. Später wurde dieses uns noch von andern Personen ebenfalls bestätigt. (Die Bergpolizei-Verordnung vom 12. October 1887 verlangt „Absperrung des todten Mannes oder Bewetterung desselben". Die „Rh.-Westf. Ztg." gibt selbst an, daß auf „Carolinenglück" der „todte Mann" [Flötz Präsident] voll Wetter gestanden hätte.) Dann wurden wir von Bergleuten, die auf der vierten Sohle im „Sattel-Flötz" beschäftigt waren, aufmerksam auf die dortige Wetterstrecke gemacht. Dieselbe ist über 1000 Meter lang und hat den Zweck, die schlechten Wetter aus dem sogenannten Sattel-Flötz abzuführen. Schon vor Monaten haben Bergleute ihre Ansicht über diese Wetterstrecke mit Kreide niedergeschrieben. Es heißt da: „O Sattel-Flötz, o Sattel-Flötz, wie wird es dir ergehen, wenn dich eines Tags die Bergpolizei wird sehen." Diese Wetterstrecke war derartig in Ordnung, daß Leute, welche die Strecke passiren wollten oder mußten, auf verschiedenen Stellen nur auf dem Bauche kriechend hindurch kommen konnten. Fahrüberhauen fehlen im Sattel-Flötz (oberer Bremsberg) gänzlich, die Leute müssen den Bremsberg benutzen zur Auffahrt, was alles gegen die bergpolizeilichen Vorschriften verstößt. Stürzt der eine Ausgang ein, dann sitzen die Arbeiter wie Mäuse in der Falle; ein zweiter Ausgang fehlt an der betr. Stelle! . . . Wir wollen hier feststellen, daß dort, wo solche Zustände herrschen, wie wir sie auf Carolinenglück vorfanden, die Ursachen d. h. die wahren Endursachen einer Catastrophe ganz wo anders zu finden sind, als in der Oeffnung einer Wetterlampe. Erstens fand eine Schlagwetter-Explosion in großem Umfange statt. Es müssen sich also Schlagwetter vor mehreren Oertern zugleich befunden haben! Hat man alles angewandt, um Schlagwetter-Ansammlung zu verhüten? Die Antwort ist leicht zu finden: Wo Wetterstrecken, wie die im Sattel-Flötz, so „in Ordnung" sind, wie wir oben gezeigt haben, da drängt sich bei uns die Ueberzeugung auf, daß Ansammlungen von Wettern leicht stattfinden können. Ein „Bläser" kann es hier nicht gewesen sein, da eine ganze Reihe von Oertern verwettert waren; die Explosion hätte sich unmöglich so furchtbar äußern können, wenn nicht Wetter in großer Menge an den verschiedensten Betriebspunkten auf der fünften Sohle sich vorfanden. Es fehlte auch die Berieselung des massenhaften Kohlenstaubes, der doch nach Angabe der Bergtechniker fast gerade so gefährlich ist wie Schlagwetter. Die Ursache des Unglückes mag schließlich sein, welche es will, hätten sich keine Wetter in constanter, größerer Menge vorgefunden, wäre die Berieselung des Kohlenstaubes vorschriftsmäßig erfolgt, dann konnte unmöglich die Katastrophe sich so ausdehnen. Gesetzt auch der Fall, ein „Bläser" wäre entstanden, dann konnte nur eine Explosion von mäßigem Umfange an dem betreffenden Orte stattfinden. Aber es standen Wetter vor allen Orter, die Wetterführung gar nicht rationell, an einer Stelle entzündeten sich die Gase, und durch das Vorhandensein reichlicher Wettermengen in dem ganzen Betriebstheil konnte sich erst die Explosion ausbreiten. Der trockene Kohlenstaub, der sich massenhaft vorfand, verstärkte und übertrug die Katastrophe auf das ganze Revier. So ist unser fachmännisches Urtheil, welches wir uns an Ort und Stelle in unserer Eigenschaft als freiwillige Arbeiter-Controleure bildeten."

Weiter wird mitgetheilt, Bergleute, die anderthalb Jahr und länger auf „Karolinenglück" anfuhren, hätten erklärt, sie hätten den Revier-Beamten noch niemals gesehen; bevor eine bergpolizeiliche Befahrung der Zeche stattfand, seien die Arbeiter davon durch die Grubenbeamten benachrichtigt worden, manchmal schon einen Tag bevor der Referendar kam. Der Name des zuständigen Bergraths sei ihnen unbekannt. Das genannte Blatt erklärt sich bereit, den Beweis für diese Behauptungen vor Gericht zu erbringen. Man kann im öffentlichen Interesse nur wünschen, daß ihm diese Gelegenheit geboten wird; solche Dinge müssen entweder ausgeräumt, oder in aller Form bewiesen und dann die Folgerungen gezogen werden nach der einen oder andern Seite. Daß die Grube gefährlich war, ist nicht zu bezweifeln. In Achepol's Buch: Das niederrheinisch-westfälische Bergwerks-Industrie-Gebiet (2. Aufl. 1894), liest man: „An größern und kleinern Gebirgsstörungen kein Mangel. Schlagende Wetter nicht selten.

Sociales.

* Ueber die Wirkungen des englischen Maschinenbauerausstandes enthält der Monatsbericht des Gewerkvereins der Kesselbauer einige recht interessante und belehrende Angaben und Bemerkungen. Es heißt in diesem Berichte: „Wir hoffen, daß aus Bösem Gutes erwächst und alle Gewerkvereinler lernen, daß jede Sache ihre zwei Seiten hat. Diese zwei Seiten müssen am Conferenztische sorgfältig abgewogen werden. Jetzt erübrigt, die kleinen Rechnungen zu summiren. Der Ausstand hat den Arbeitern an Lohnverlust und Fondsausgaben etwa 3,000,000 Pfd. St. gekostet. Was das bedeutet an Familien- und persönlichem Elend, an gemachten Schulden, an Verpfändung und Verkauf von Mobilar, an Verarmung der kleinen Geschäftsleute und nicht zum Wenigsten an demoralisirendem Einfluß wegen siebenmonatlichem Nichtsthun, davon kann die Arithmetik nichts erzählen. Und das ist nur eine Seite der Rechnung. Die Verluste der Arbeitgeber an Geld, an Märkten, der Rückgang einer der Hauptindustrien des Landes bilden die andere Seite. Die Ueberzeugung ist weit verbreitet, daß die Arbeiter bei diesem Kampfe übel berathen gewesen sind. Wir erkennen den Muth und die Ausdauer an, die sie im Kampfe bewiesen haben. Kein vernünftiger Mensch kann etwas gegen Gewerkvereine haben. Das Recht der Arbeiter, sich zu vereinigen, um ihre Interessen zu wahren und ihre Lage zu heben, ist einleuchtend. Es gibt ohne Zweifel Arbeitgeber, die unduldsam gegen die Arbeiter sind und möchten, daß diese gar nicht mitzureden hätten. Sie möchten den Zweck der Gewerkvereine auf Kranken- und Altersversorgungskassen und Begräbnißkassen beschränken. Sie sehen nicht ein, daß Arbeit und Capital Partner in der Industrie sind und die Arbeit das gleiche Recht wie das Capital besitzt, sich zu vertheidigen. Das kann sie ohne Vereinigung nicht thun. Das Interesse beider kann am besten gefördert werden, wenn beide vom Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit erfüllt sind. Die Arbeitgeber müssen nicht zu sehr meistern, und die Arbeiter müssen nicht zu viel fordern."

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 28. Febr. Die Mittheilung über eine neue Bergpolizeiverordnung, welche z. B. durch die Blätter geht, ist nach der „D. Ztg." ganz unbegründet. Vor Allem könne es auch nicht richtig sein, daß eine derartige Neuerung getroffen sei infolge des Unglücks auf Zeche „Carolinenglück". Die

Untersuchung über die muthmaßliche Ursache des Unglücks ist bei Weitem noch nicht soweit vorgeschritten, daß irgend welche Schlußfolgerungen gezogen werden könnten. Da bei der Untersuchung des Unglücks u. A. vielleicht einige 100 Personen protokollarisch zu vernehmen sind, so sind dem Revierbeamten, Herrn Oberbergrath v. Sobbe, sechs Assessoren zur Aushülfe beigegeben. Wie das genannte Blatt ferner mittheilt, ist festgestellt, daß das Unglück nicht durch die Schuld eines Beamten oder durch eine Nachlässigkeit der Verwaltung herbeigeführt worden ist; ebenso läßt aber auch noch kein Umstand auf eine etwaige Fahrlässigkeit eines Arbeiters schließen.

*— Die eheliche Gütergemeinschaft haben ausgeschlossen die Braut- beziehungsweise Eheleute: Fabrikarbeiter Nicolaus Schütrumpf und Maria geb. von Dorn zu Dahlhausen. Bergmann Heinrich Langensiepe von Altendorf und Wittwe Bergmann Gustav Ruhrmann, Gertrud geb. Schüpp, von Niederbonsfeld. Kaufmann Abraham Blumenthal und Amalie geb. Mayer in Bochum. Stuckateur Carl Schneider und Elisabeth geb. Bröker zu Bochum. Ehefrau Bergmann Adam Auel, Wilhelmine geb. Heusner, in Werne. Fuhrunternehmer Ferdinand Schäfer zu Wiemelhausen und Wilhelmine Optelaak zu Berge-Borbeck. Schichtmeister Peter Langensiepen und Wittwe Sparkassenrendant Carl Förster, Clara geb. Müller, beide aus Höntrop. Kaufmann Otto Hilgenstock von Bochum und Louise Lambrechts aus Witten. Schneidermeister Wilhelm van Oepen und Catharina geb. Müller zu Herne. Bergmann Edmund Lüno und Clara Möller zu Arbey. Wirth Hugo Bödeker von Witten und Sophie Grundmann zu Wellinghofen bei Camen. Kaufmann Theodor Kleine-Brockhoff und Johanna geb. Treckmann von Bochum.

✝— Jahresbericht des Sammel-Vereins für 1897. Der Rückblick auf das abgelaufene Jahr erregt recht getheilte Empfindungen. Während die Vorjahre mit ihren schönen Erfolgen in uns angenehme Erinnerungen wachriefen, haben wir im letzten Jahre einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Der geistige Vater des Sammel-Vereins, Herr Carl Schemmann, der, wie überall in seinem selbstgeschaffenen weiten Wirkungskreise, gewissenhaft, treu und wahrhaftig fast 13 Jahre lang eine seiner liebsten Schöpfungen gehegt und gepflegt, durch seinen biederen gemeinnützigen Sinn und sein gewinnendes Wesen immer arbeitsfreudige Genossen um sich gesammelt und mit warmem Herzen, aber offenem Blick und strenger Gerechtigkeit die Gaben vertheilt hat, er ruht aus von seinen Werken. Manche hülfsbedürftige Familie wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren, in vielen dankbaren Herzen lebt sein Bild, und wir, die wir mit ihm wirken und streben durften, wollen sein Andenken dadurch ehren, daß wir durch treue Pflege unseres Vereins in demselben den treuen Heimgegangenen ein würdiges Denkmal zu erhalten suchen! Was die Thätigkeit des Vereins angeht, so steht dieselbe nicht hinter den Leistungen der Vorjahre zurück und in der äußern Ausdehnung ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Rühmend gedenken wir der stillen Freunde, die uns durch besondere Zuwendungen stärkten oder durch Lieferung, ohne uns zu belasten, unsere Kasse schonten und dankbar erinnern wir uns des Herrn Theaterdirectors Herrmann und aller, die durch uneigennützige Mitwirkung den klingenden Erfolg unserer Abendunterhaltung herbeiführten. Durch diese Leistungen unterstützt, setzte uns der bekannte Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger in den Stand, unsere Unterstützungsliste zu erweitern und 182 bedrängten Familien eine Weihnachtsfreude zu bereiten oder als Helfer in plötzlicher Noth zu erscheinen. In 13 Sitzungen vertheilte der Vorstand 205 Paar Schuhe, 18 Anzüge, 10 Bettbezüge, 1 Betttuch, 8 Hemden, 6 Unterjacken, 1 Tuch, 30 Meter Leinen und für 40 Mark Lebensmittel. Einnahme und Ausgabe balanciren mit 1454 Mk. 85 Pfg. und 1219 Mk. 14 Pfg., sodaß ein Bestand von 235 Mk. 71 Pfg. vorhanden ist. Mit herzlichem Danke an alle Gönner und Freunde unseres Vereins und der freundlichen Bitte, unser auch ferner gern gedenken zu wollen, schließen wir unseren Bericht.

*— Stadtverordneten-Verhandlungen. Anwesend sind 24 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Bergrath Erdmann. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Haarmann, Beigeordneter Dr. Rohrmann, Stadtrath Fantsch sowie den Stadtbaumeister Maiweg und den Gas- und Wasserwerks-Director Pabe als Commissarien des Magistrats. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Herr Vorsitzender Erdmann der 25jährigen pflichtgetreuen Thätigkeit des Herrn Pott als Stadtverordneten-Schriftführer und spricht dem Jubilar Namens der Stadtverordneten-Versammlung den herzlichsten Dank für seine pflichtgetreue und unermüdliche Thätigkeit aus. Die Versammlung drückt seine Anerkennung und Ehre durch Erheben von den Sitzen aus. Herr Bürgermeister Dr. Haarmann schließt sich Namens des Magistrats den Ausführungen des Vorsitzenden an. Zu 1 der Tagesordnung werden 2 Anträge auf Naturalisation angenommen. Der zweite Gegenstand wird für die geheime Sitzung zurückgestellt. Zu 3, Etatsberathung: Der Etat der Marktverwaltung wird in Einnahme und Ausgabe auf 9500 Mk. festgesetzt. Referent ist Herr Syennemann. Letzterer referirt auch über den Wirthschaftsplan der Schlachthof- und Kühlhausanlage. Die Schlachtgebühren betragen 36,980 M. und die Zellenmiethe im Kühlhause 7800 M. Einem von Herrn Klutmann bei dieser Gelegenheit geäußerten Wunsche, Eis vom Schlachthofe auch an Private abzugeben, soll willfahrt werden. Ueber das städt. Gaswerk berichtet Herr Erner. Die Einnahme für Gasverbrauchsgelder einschließlich des Preises für das an die Stadt abzugebende Leuchtgas (mit 22 500 Mark) beträgt 157 000 Mark. Gewünscht wird die Aufstellung neuer Laternen und die Vermehrung der Gasglühlichtlaternen. Diesem Wunsche soll im Laufe des Jahres entsprochen werden. Ueber den Etat des Wasserwerkes referirt ebenfalls Herr Erner. Die Wasserverbrauchsgelder betragen 189 000 M. Die höhere Mädchenschule, worüber Herr Nachrodt berichtet, erfordert einen Zuschuß aus der Stadtkasse von 27 470 M. gegen 14 965 M. im Jahre 1897/98. Der Zuschuß zur evangel. Volksschule worüber Herr Seidel bei dem diesbezüglichen Etat berichtet, beträgt 208 866 M. gegen 184 700 M. im Vorjahre. Herr Rademacher referirt über den Etat der kathol. Volksschule. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 73 762,50 M., gegen 69 300 M. im Jahre 1897/98. Der zuletzt genannte Herr berichtet weiter über den Etat der israelitischen Volksschule. Es ist ein städt. Zuschuß von 3116 M. dazu erforderlich. Im letzten Jahre betrug dieser 3020 M. Referent über den Etat des Realgymnasiums ist Herr Dr. Brickenstein. Der städtische Zuschuß beträgt 75,500 M. gegen 54,850 im Vorjahre. Herr Albert, welcher über den Etat der gewerblichen Fortbildungsschule referirt, berichtet, daß ein städtischer Zuschuß von 5470 M. (im Vorjahre 6628 M.) dazu erforderlich sei. Der Etat des städtischen Aichamts balancirt nach einem Berichte des Hrn. Albert mit 700 M. Die Aichgebühren betragen 680 M. gegen 1030 M. im letzten Jahre. Herr Nachrodt berichtet über den Etat der Ruhrbrücke. Der Etat balancirt mit 29,450 M. Der genannte Herr referirt ferner über den Etat der Kleinkinderbewahrschulen, welche einen Zuschuß aus der Stadtkasse von 3750 M. (3300 M. im Vorjahre) erfordern. Ueber den Etat der Armen-Verwaltung berichtet Herr Seidel. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 61,000 gegen 72,500 M. im Vorjahre. Herr Rademacher referirt schließlich noch über den Etat der Bauverwaltung. Bei dieser Gelegenheit seitens verschiedener Mitglieder des Collegiums geäußerten Wünschen auf Errichtung einer Bedürfnißanstalt in der Nähe des Berg.-Märk. Bahnhofes, ferner besserer Reinigung und Abkratzung der nicht gepflasterten Straßen soll Rechnung getragen werden. Seitens des Herrn Klutmann wurde die Frage angeregt, ob es nicht möglich sei, die Latrinen-Reinigung durch eine städtische Einrichtung ausführen zu lassen. Herr Bürgermeister Dr. Haarmann verspricht, dafür sorgen zu wollen, daß der Frage näher getreten wird. Klagen über den schlechten Zustand der Pferdebach- und Feldstraße sollen durch Regulirung der betreffenden Straßen beseitigt werden. Hierauf Sitzung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

♀— Schwere Verletzungen eines Kniees hat sich der Gelbgießer Albert F., Kronenstraße 26 wohnhaft, zugezogen. Als derselbe in den Keller gehen wollte, fiel er so unglücklich die Kellertreppe hinunter, daß er wohl noch längere Zeit an den Folgen der dabei erhaltenen Knieverletzung zu leiden hat.

* **Dortmund**, 23. Febr. Der Invalide Anton Schilling, ein Mann von 60 Jahren, hatte vor ca. 2 Jahren in Folge eines Unfalles eine Schädelverletzung erlitten und wurde seitdem häufig von Schwindelanfällen heimgesucht. Als er am Freitag Abend seine am Papengarten wohnende verheirathete Tochter besuchte, scheint er wiederum einen derartigen Schwindelanfall gehabt zu haben, denn er stürzte plötzlich rücklings die Treppe hinunter und blieb besinnungslos liegen. Er starb bereits nach einer Viertelstunde. Er hatte sich erneut einen Schädelbruch zugezogen.

✕ **Werne**, 23. Dec. Für die Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Herstellungen sind fortan nach Beschluß der Grmeindevertretung an die hiesige Gemeindekasse nachstehende Gebühren zu entrichten: Für Vermessen und Abstecken der Baufluchtlinie 15 M., für Eintragung eines neuen Gebäudes in den Gemeindebebauungsplan 10 M., für Revision der Schornsteinanlage und Kamin 50 Pfg. bis zu 5 M., für einen Neubau, für baupolizeiliche Genehmigung, Beaufsichtigung und Abnahme 1 M. für das Tausend der Bausumme. Die Gebühren sind vor Beginn des Baues an die Gemeindekasse zu entrichten. — Nach Beschluß des Gemeinderaths soll, da die Räume des jetzigen Amtshauses ihrem Bedürfnisse nicht mehr entsprechen, in diesem Jahre ein neues Amtsgebäude erbaut werden. Die Gemeinde sucht dieserhalb ein Grundstück von der Größe eines Morgens inwitten der Gemeinde. — In diesem Jahre wird auch eine neue Apotheke erbaut werden. Ein Herr aus Berlin hat die Concession bereits erhalten und einen Bauplatz in der Bismarckstraße erworben. — Unter dem Viehbestande des Herrn Bormann ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die Pflasterarbeiten der Straßen am Bergisch-Märkischen Bahnhofe sind von der Commission an Herrn Schüler in Herdecke zu 51,000 M. vergeben worden.

= **Langendreer**, 23. Febr. Die Fertigstellung der elektrischen Straßenbahn wird vielleicht eine kleine Verzögerung über den als Tag der Eröffnung in Aussicht genommenen 1. September d. Js. hinaus erfahren, da der Herr Regierungspräsident Winzer verfügt hat, den Weiterbau bis auf Weiteres einzustellen. Veranlaßt ist dieses durch den Einspruch der Eisenbahnbehörde, und es muß jetzt dieserhalb die Genehmigung des Weiterbaues abgewartet werden. Da das Verfahren längere Zeit in Anspruch nimmt, so wartet die Straßenbahn-Commission das Resultat nicht ab, sondern benutzt das günstige Wetter zum Weiterbau der Bahn, damit auch der allseitige Wunsch, dieselbe bis zum 1. September fertigzustellen, erfüllt werde. Dazu liegen auch noch andere Gründe vor, die es vortheilhaft erscheinen lassen, mit dem Baue weiterzuschreiten. Herr Regierungspräsident hat dem Vorsitzenden der Straßenbahn-Commission, Herrn Dr. Haarmann, Bürgermeister in Witten, schnelle Berathung in dieser Sache zugesagt und so ist es denn noch nicht ausgeschlossen, daß die Bahn am 1. September dem Betriebe übergeben werden kann.

* **Herne**, 26. Febr. Das bei der Blockstation Börnig geplante Dynamitattentat hat die Sicherheitsbehörden zur eifrigsten Nachforschung veranlaßt, um den Urheber des teuflischen Verbrechens zu entlarven. Die Untersuchung ist im Gange, und sämmtliche Zechen in der Umgegend sind telegraphisch ersucht worden, den Ursprung des gefundenen Dynamits zu erforschen. Auf diese Weise soll festgestellt werden, von welcher Grube die Sprengstoffe, welche genaue Fabrikzeichen tragen, stammen. Die Patronen befanden sich in Seidenpapier und dieses trug als Umhüllung eine Nummer der „Tremonia". Von größter Wichtigkeit wäre nun, zu ermitteln, ob vielleicht die Zeitung aus einer Wirthschaft mitgenommen wäre. Dann könnte man dem Verbrecher schon auf die Spur kommen. — Auf die Ermittelung des Attentäters hat jetzt auch der Herr Regierungspräsident eine Belohnung ausgesetzt und zwar im Betrage von 500 M.

* **Herne**, 26. Febr. Das geplante Dynamitattentat auf der Eisenbahnstrecke Herne-Ranzel lichtet sich immer mehr. Nunmehr ist festgestellt, daß die Patronen der Zeche „Mont Cenis" im Amte Castrop gehörten und von dieser auch entwendet sind. Da in jüngster Zeit Schießmeister auf den Zechen angestellt und denselben die Handhabung dieses Zündstoffes allein obliegt, so dürfte sich die gerichtliche Untersuchung nur auf einen ganz bestimmten Personenkreis beschränken, denn es kann durch die Buchung und über die Verabfolgung der Patronen genau nachgewiesen werden, an welchem Tage und an welchen Schießmeister die Patronen verabfolgt worden sind.

(**Herne**, 26. Febr. Dem beim letzten Eisenbahnunglück verletzten Herrn Robert Baerst aus Unna ist vor wenigen Tagen im Bergmannsheil zu Bochum der verletzte Fuß amputirt worden. Herr B. war bis dahin im hiesigen evang. Krankenhause. — Herr Pitsch und Herr Schräder aus Telgte, welche im katholischen Krankenhause in Folge des Eisenbahnunglückes als schwer Verletzte untergebracht wurden, sind seit einigen Tagen in ihre Heimath zurückgekehrt.

* **Herten**, 23. Febr. Auf den hiesigen Zechen scheint der flotte Absatz an Kohlen, welchen dieselben vor einiger Zeit zu verzeichnen hatten, etwas nachgelassen zu haben, da Anfangs dieses Monats schon einige Feierschichten aus Mangel an Absatz eingelegt werden mußten. Jetzt wird aus demselben Grund schon wieder gefeiert und zwar wurden gestern auf Zeche „Ewald" Schacht I und II, heute auf Schacht III und IV. in Resse gefeiert, und morgen wird die Zeche „Schlägel und Eisen" feiern.

* **Münster**, 25. Febr. Die Stadtverordneten bewilligten 250,000 Mark für die Errichtung einer Baugewerkschule, die im October 1899 fertig sein soll. Der Unterricht beginnt im October 1898 in einem provisorischen Gebäude. In Folge mannigfacher Schwierigkeiten haben sich die Verhandlungen der Stadt mit der Regierung in die Länge gezogen. Beschlossen wurde, die neue Schule, welche 300 Schüler aufnehmen kann und außerdem eine Kunstgewerbeschule umfassen soll, vor dem Aegidiithor, einer bis jetzt in der städtischen Entwickelung ziemlich stiefmütterlich bedachten Gegend, zu erbauen mit einem Kostenaufwande von 250,000 Mark. Der Bau soll am 1. October 1899 fertiggestellt sein; indeß wird der Unterricht schon am 1. October d. J. beginnen und zwar in dem oberen Stockwerk der neuerbauten Overberg (Elementar)-Schule. Wie man sich erinnern wird, ist der staatliche Zuschuß bereits in den preußischen Etat aufgenommen.

* **Elberfeld**, 23. Febr. Ein interessanter Prozeß ist am hiesigen Amtsgericht in erster Instanz entschieden worden. Bekanntlich hat der letzte große Brand in den Elberfelder Farbenfabriken vorm. Bayer u. Cie. einen großen „Farbenregen" zur Folge gehabt, durch den meilenweit auf den Bleichen liegende Wäsche bunt gefärbt wurde. Einer der Geschädigten hat nun eine Feuer-Versicherung auf Schadenersatz verklagt, und dieser Prozeß ist jetzt vom Amtsgericht zu Gunsten des Klägers entschieden worden. Die betreffende Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hatte in anerkennenswerther Bereitwilligkeit erklärt, sie werde, wenn sie den Prozeß rechtskräftig verliere, sämmtliche andere Versicherungsnehmer schadlos halten. Zuvor wird sich natürlich noch erst das hiesige Landgericht mit der Sache zu beschäftigen haben.

Literarisches.

Uebersichtskarte des Preuß.-Eisenbahn-Netzes einschl. der Kgl. Preuß.-Großh. Hess. Eisenbahn-Direktion in Mainz sowie der übrigen deutschen Eisenbahnen, bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Im Maßstab 1 : 1,000,000. 4 Blatt 1898 Verlag von Max Pasch, Berlin SW., Ritterstraße 50. Die vorstehend bezeichnete Karte ist durch vollständige Umarbeitung der bisherigen Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der preuß. Staats-Eisenbahnen an deren Stelle getreten und dient insbesondere als Anlage zum Verwaltungs-Bericht, welcher den beiden Häusern des Preußischen Landtages zugeht, wie auch zum Handgebrauch bei den Eisenbahn-Behörden. Die Karte ist in neunfachem Farbendruck ausgeführt und gewährt ein übersichtliches Bild von dem Stande des deutschen Eisenbahnnetzes, unter Hervorhebung aller Details für die Verkehrsverhältnisse und den Grunderwerb. In größeren Maßstäben als Cartons beigefügte Specialkarten der Bergwerksreviere, Eisenbahnknotenpunkte und größeren Bahnhofsanlagen erhöhen den Werth der Karte bedeutend. Das Wilhelm Greve'sche Institut, in welchem die Herstellung erfolgte, bietet durch seinen begründeten Ruf Garantie für schöne und tadellose Ausführung in Stich und Druck. Der Verkaufspreis der Karte, von dem Ministerium auf 5 Mk. pro Exemplar festgesetzt, ist als sehr mäßig zu bezeichnen.

Vermischtes.

* **Hannover**, 23. Febr. Die Ergebnisse des Spielerprocesses, der vor einigen Jahren hier geführt wurde, haben nicht lange abschreckend gewirkt. Wieder ist hier eine Spielhölle aufgehoben worden, in der Officiere bedeutende Opfer brachten, sowie Wucherer sich bereit zeigten, einem eingetretenen Nothstand unter bekannten Bedingungen abzuhelfen. Als einer der hauptsächlichsten „Möglichmacher" ist ein Agent Löwenstein verhaftet worden, der mit Hintermännern gearbeitet hat.

* **Innsbruck**, 24. Febr. Seit gestern Nachmittag ist hier der stärkste Schneefall des heurigen Winters. Das Telephonnetz ist zerstört. Auf der Brennerbahn ging bei Gries eine große Lawine nieder. Die Züge stehen diesseits in Gries, jenseits in Brenner die Maschinen. Schneepflüge und Massen von Arbeitern sind an der Freimachung der Strecke beschäftigt.

* **London**, 24. Febr. Im Canal wüthete gestern Morgen ein heftiger Schneesturm. In Portsmouth hat es 40 Stunden lang ununterbrochen geschneit. Die Straßen sind unwegsam geworden. In Devonshire liegt der Schnee zehn Zoll hoch. In den Mendip-Bergen hat der Wind den Schnee an vielen Stellen vier bis fünf Fuß hoch zusammengetrieben. In der Gegend ist ein Eisenbahnzug im Schnee stecken geblieben. Seit Sonntag schneit es auch jeden Tag in Irland. London hat, wie gewöhnlich, nicht viel Schnee zu sehen bekommen. Es ist eine Ausnahme, wenn die Straßen der Hauptstadt auf mehrere Stunden ein weißes Gewand tragen.

* **Wells**, 24. Febr. Nunmehr ist festgestellt worden, daß bei dem gemeldeten Umschlagen des zu dem Regierungskutter gehörenden Bootes gleichfalls fünf Mann und ein Lieutnant ertrunken sind, so daß die Gesammtzahl der Verunglückten nunmehr 11 beträgt.

* **New-York**, 24. Febr. Nach einer über Keywest hierher gelangten Depesche aus Havannah nimmt dort wegen der Entdeckung nicht explodirter Kisten Pulver für die Zehnzollgeschütze und weil man glaubt, daß man in dem Magazin für diese Geschütze vorn an Steuerbordseite noch andere solche Kisten finden wird, die Ueberzeugung zu, daß dieses Magazin des „Maine" nicht in die Luft gegangen ist. Man erklärt, wenn das bewiesen würde, müßte man fast nothwendig folgern, daß die Explosion auf Backbordseite des Bugs von außen stattgefunden hat.

* **Eine verwickelte Geschichte.** In der Millionen-Nachlaßsache der in Berlin ermordeten „Gips-Schultzen" steht am 3. März der erste Termin vor dem Landgericht I an. Es haben sich bisher nicht weniger als 24 Personen gemeldet, welche Ansprüche auf die 1½ Millionen der „Gips-Schultzen" geltend machen. Als Erben der Wittwe Schultze treten die Töchter eines Herrn Bredow auf, der ein Vetter des Ehemannes der Ermordeten war, nämlich Frau Anna Biesecke, geb. Bredow nebst Ehemann und Frau Auguste Grosse geb. Bredow. Diese würden die alte Dame allein beerben, wenn nicht das wechselseitige Testament vorläge. Da aber angenommen wird, daß die ältere Schultze zuerst ermordet und daher von ihrer Stieftochter Clara Schultze beerbt worden ist, so würden deren Schwester, die Wittwe Nobiling geb. Schultze und die drei Kinder eines verstorbenen Bruders, des Rentiers Ferdinand Paul Schultze als Erben des Gesammtnachlasses in Frage kommen und ihnen würden sich als weitere Verwandte der Clara Schultze eine Cousine der letzteren, Frau Catharine Wagner geb. Schumann und die Kinder einer anderen Cousine, Frau Wenneberg, geb. Palis (die rechte Mutter der ermordeten Clara Schultze war eine geborene Palis), nämlich die minderjährigen Elisabeth und Cv. Wenneberg, anschließen. Alle diese aber hat die Clara Schultze in Rücksicht auf das innige Verhältniß zu ihrer Stiefmutter testamentarisch von der Erbfolge ausgeschlossen; man hält diese Klausel indeß für hinfällig, da sie für den Fall eines gleichzeitigen Todes von Mutter und Tochter niemals aufgestellt worden wäre. In diesem Sinne ist die Klage der Wittwe Nobiling und der drei Schultzeschen Kinder auf das Anerkenntniß gerichtet, daß die Wittwe Schultze zuerst ermordet und daher von ihrer Stieftochter zuerst beerbt worden ist. Würde dies zwar anerkannt, die Enterbungsklausel aber für giltig erklärt werden, so käme die Stadtgemeinde Berlin als Erbin des herrenlosen Nachlasses in Betracht; unter der Annahme, daß die Mutter die Tochter überlebt hat, würden die Verwandten der Ersteren, Frau Biesecke und Grosse, Erbinnen sein. Die Lösung dieser „verwickelten Geschichte" dürfte noch viel Kopfzerbrechens verursachen.

* **Wie hoch können die Vögel fliegen?** Hierüber gibt Robert H. West in der Zeitschrift „Prometheus" interessante Mittheilungen. Als er am 7. October 1895 in Beirut die Bedeckung der Plejaden durch den Mond beobachtete, bemerkte er zahlreiche Zugvögel, die vor der Mondscheibe vorbeiflogen. Sie brauchten je nach ihrer Größe und Abstand zwischen 4 bis 8 Sekunden, um die Mondscheibe zu durchkreuzen. Hieraus hat nun West die Flughöhe zu berechnen versucht und ist dabei zu Höhen von 8000 bis 15 000 Meter gelangt. Die Schätzung dürfte kaum übertrieben sein, denn Newton berechnet in seinem Vogellexikon noch weit größere Flughöhen für Wandervögel.

* Als **Beitrag zur deutschen Gerichtssprache** wird aus einem Urtheil des kgl. Amtsgerichts Berlin II Abth. 6 folgender schöne Satz mitgetheilt: „In dem Termine zur mündlichen Verhandlung vom 13. Januar 1898 hat der Kläger entsprechend — der Klageschrift — auf Grund — der Behauptung, daß — ihm der Kaufmann B. B... eine Darlehnsforderung gegen den Beklagten in Höhe von 50 M. abgetreten habe, zu deren Rückzahlung sich Beklagter laut Schuldschein vom 6. Juli 1897 zum 20. Juli 1897 verpflichtet habe, beantragt, wie tenorirt. —"

: **Verschiedenes.** In Schönau bei Graslitz drangen zwei Strolche, Geld fordernd, in das Wohnhaus von Sandners, der gerade im Gasthof abwesend war; sie schlugen fünf Hausbewohnerinnen nieder und steckten das Haus in Brand. Die Thäter sind noch nicht ermittelt worden. — Bei einem Brande in Mannheim, der am Montag Abend das Lagerhaus der Landesproductenfirma Heymann vollständig zerstörte, wurden durch Einsturz einer Mauer ein Mann getödtet und ein Feuerwehrmann schwer verletzt. — Ermordet wurde in Feuerbach bei Stuttgart der 70jährige Schuhmacher Fauser. Als Thäter wurden sein Sohn und dessen Haushälterin verhaftet. — In Neckarhausen bei Ladenburg wüthet seit 8 Uhr Abends ein großes Feuer. 13 Wohnhäuser sind eingeäschert. — Am hellen Tage schnitt in Landshut auf der Straße ein Bauernsohn einer Dienstmagd den Hals ab. — In der belgischen Ortschaft Rebaix wurden die Eheleute David von ihrem eigenen Sohne ermordet und beraubt. Der Mörder gestand, den Raubmord begangen zu haben, um den Carneval vergnügt verleben zu können! — Die Polizei hat in Barcelona eine Falschmünzerbande aufgehoben; die gefälschten Geldstücke trugen theils das Bildniß Napoleons III., theils das Zeichen der Republik. — Cerigo wurde von einem starken Erdbebenstoß erschüttert, der auf der ganzen Insel fühlbar war. Die erschreckten Einwohner übernachteten im Freien. — In Klondike ist wieder eine Anzahl von Goldgräbern durch Hunger und Frost ums Leben gekommen. In Dyea erfroren zehn, in Skagway sieben Goldsucher, denen es an Nahrungsmitteln und Brennholz mangelte.

* **Komische Gerechtigkeit.** Klient: „Aber, Herr Doktor, das ist doch unerhört; in den zwei unteren Instanzen habe ich den Prozeß gewonnen und jetzt verliere ich ihn bei der dritten Instanz." — Advokat: „Sie selber sagen doch, Sie hätten den Prozeß zweimal gewonnen, warum soll ihn also Ihr Gegner nicht auch einmal gewinnen?"

* **Auf Umwegen.** Er (im Streite mit seiner Frau): „Du bist ein Drache, eine Xantippe, eine Furie . . ." — Sie: „Wer wagt es mir sowas zu sagen?" — Er: „Ich! — Ich habe mich in einem Auskunftsbureau nach Dir erkundigt!"

* **Anspruchsvoll.** 1. Gauner: Na, Ede, Du hast det Stehlen wohl janz uffjejeben? — 2. Gauner: Nee, ick warte man blos bis det neue Gefängniß fertig is — det alte is mir zu schäbig!

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Mittheilungen.

* **Witten,** 28. Febr. Der Kathol. Bürgerverein faßte gestern Abend in seiner Generalversammlung den lobenswerthen Beschluß, für die Errichtung eines würdigen Grabdenkmals für den sel. Herrn Dechanten Poggel den Betrag von 60 Mark aus der Vereinskasse zu spenden. Der Ehrenpräses des Vereins, Herr Vikar Schulte, hielt hierauf einen interessanten und lehrreichen Vortrag über das verdienstvolle und segensreiche Wirken des hochsel. Melchior v. Diepenbrock, ehemal. Fürstbischof von Breslau.

□— Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag bei dem Schreinermeister Herrn Geldmacher, Ruhrstraße 3 hierselbst, verübt. Die Diebe sind durch ein Fenster in die Wohnstube gedrungen und haben daselbst die Schränke erbrochen und folgende Gegenstände aus denselben gestohlen: 1 goldene Damenuhr nebst Kette, eine goldene Herren-Uhrkette, 1 silberne Herren-Uhrkette, 1 goldene Broche, 1 goldenen Damenring mit rothem Stein, an Baar 18 Mark sowie ein Portemonnaie mit 2—3 Mark Inhalt, 1 Ueberzieher, 1 Rock, 2 Paar Stiefel, 1 Weckuhr und einen größeren Posten Wäsche. Die Einbrecher sind unbemerkt entkommen und fehlt jede Spur derselben. In der Gasse zwischen den Besitzungen der Herren L. Dreyer und J. Siepmann an der Johannisstraße haben sich die Diebe einige von den gestohlenen Kleidungsstücken, sowie Schuhe angezogen und die ausgezogenen Sachen zurückgelassen. Unsere Polizei hat sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die frechen Einbrecher zu ermitteln.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen des Amtes Bommern, Landkreises Hagen, findet am

16. März 1898, vormittags 9 Uhr, im Saale des Wirths Joseph Stitz (früher Höfer) zu Hagen, Frankfurterstraße 89, statt.

Die Militairpflichtigen älterer Jahrgänge, über welche noch nicht endgültig entschieden ist, müssen sich mit dem Jahrgange 1876 stellen.

Die Militairpflichtigen haben sich eine Stunde vor der oben angegebenen Zeit nüchtern und sauber gewaschen zur Verlesung einzufinden. **Stöcke dürfen nicht mitgebracht werden.**

Die **Reklamationen** werden an jedem Tage am Schlusse des Geschäfts geprüft. Die erwachsenen Familienglieder brauchen erst von **11 Uhr** ab zur Stelle zu sein. **Kinder unter 14 Jahren sind nicht mitzubringen.** Wenn ohne bescheinigten Hinderungsgrund Personen, deren Anwesenheit zur Prüfung der Reklamation nothwendig ist, fehlen, erfolgt die Abweisung der Reklamation.

Anträge auf Zurückstellung und Befreiung von der Aushebung sind spätestens im Musterungs- bezw. Aushebungstermin anzubringen. Spätere Gesuche um Entlassung bereits eingestellter Mannschaften können **nur** in dem Falle berücksichtigt werden, wenn die zur Begründung des Gesuchs vorgetragenen Verhältnisse erst nach der Aushebung eingetreten sind. Verspätet angebrachte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Die **Loosung** der jüngsten Altersklassen der Militairpflichtigen, also der im Jahre 1878 geborenen, erfolgt für den ganzen Kreis am **Freitag den 18. März, vormittags 9 Uhr,** im Musterungslokale. Für die Nichterschienenen wird das Loos durch Mitglieder der Commission gezogen.

Bommern, den 25. Februar 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und den §§ 6 und 15 des Gesetzes vom 11. März 1850 verordne ich mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Bochum (Land):

§ 1. Alle Gruben und Behältnisse, welche in Schlachthäusern und Metzgereien zur Aufnahme von thierischen Abfällen, Blut oder diesen Betrieben entstammenden Abwässern dienen, sind in der Zeit vom 15. März bis zum 1. Oktober nach jedem Schlachten bezw. nach jeder Benutzung dieser Gruben und Behältnisse, in der übrigen Zeit des Jahres wöchentlich 2 mal zu entleeren und unter Anwendung geeigneter Mittel ausreichend zu entseuchen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Bochum, den 25. Januar 1898.

Der Königliche Landrath: Spude.

Bekanntmachung.

Für den Betrieb des städtischen Schlacht- und Kühlhauses im Rechnungsjahre 1898/99 — 1. April 1898 bis 31. März 1899 — sind rund 13 000 Ctr. Kohlen erforderlich.

Angebote auf Uebernahme der ganzen Lieferung werden bis zum 1. März entgegengenommen.

Witten, den 19. Februar 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen im hiesigen Amtsbezirk wohnenden Kinder, die in der Zeit vom 1. Mai 1891 bis dahin 1892 geboren sind und die Schule noch nicht besuchen, haben dieselben **bis zum 10. März d. J.** behufs Aufnahme in die Schülerstammliste während der Nachmittags-Dienststunden von 3—6 Uhr auf hiesigem Amtsbureau anzumelden.

Bommern, 17. Februar 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Tüchtiger, selbständiger

Maschinenschmied,

welcher nach Skizzen zu arbeiten versteht, findet dauernde Stellung bei

Mühlenbauanstalt und Maschienenfabrik,

Böcker & Volkenborn,

Hohenlimburg i. Westf.

Kräftiger

Laufbursche

gesucht.

Becker & Rothe,

Johannisstr. 25.

Ein

Anstreicher-Lehrling

gesucht von

G. Blutgut, Breddestr. 23.

Fuhr- und Ackerknechte, 50 Mädchen

jeden Standes nach hier und Auswärts gesucht.

H. Oehler's Vermittelungs-Bureau, **Witten,** Oberstraße.

Gegr. 1824 **C. G. Schuster jun.** (Carl Gottlieb Schuster)

Musikinstrum.-Manufactur

Markneukirchen's.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Man verlange Catalog No. 134.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

H. Möbius & Sohn,

Knochenölfabrik, **Hannover.**

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Für nur 4½ Mark 6 Meter Lodenstoff oder Damentuch, doppeltbreit, zu einem eleg. Costüm in allen Farben versendet u. Postnachnahme **Ver sandthaus Carl Hoffmann, Herborn.**

Ein ordentlicher Knabe als

Lehrling

gesucht.

C. Veltjens,

Dekorationsmaler und Anstreicher-Geschäft.

Roonstraße 35.

2 Schmiedelehrlinge und ein Stellmacherlehrling

auf sofort oder Ostern gesucht.

Carl Eppenmann, Ardeystr. 84.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes

Küchenmädchen

per 1. Mai gesucht.

Aug. Hackert, Bochum.

Suche zum 1. April ein tüchtiges, zuverlässiges, katholisches

Mädchen

mit guten Zeugnissen für alle häuslichen Arbeiten.

Frau **Alex Soeding,** Bochum, Hohenzollernstr. 11.

Amerikanisches und deutsches Atelier für

Künstliche Zähne und Gebisse,

schmerzlose Zahn-Operationen, Blomben etc.

Schonendste Behandlung und reelle Bedienung.

Ardeystr. 8. Witten.

A. Vigano,

Specialist in techn. Zahnersatz.

J. Motz jr.,

Witten,

6 Bismarckstrasse 6

Regenschirme

in **Seide, halbseide, Gloria** und **Zanella** mit **feinsten Griffen** empfiehlt billigst

Specialität:

Taschenschirme, Stockschirme, Sturmschirme, Selbstöffner u. A.

Reparaturen und Ueberziehen der Schirme schnell u. billigst auf eigener Werkstatt.

Hiesige Kartoffeln,

Ia. Magnum bonum und rauh-rothe, sowie

Roggen-Stroh und Heu

empfiehlt

Wilh. von der Höh,

Heven.

Unterrichtsbriefe für das

SELBST-STUDIUM

der Elektrotechnik des Maschinen- Bauwesens sowie des Hoch- und Tiefbauwesens

O. Karnack

1. Elektrotechnische Schule 2. Maschinenbauschule 3. Baugewerbeschule

Diese 7 rühmlichst bekannten, brauchbarsten und besten Werke ihrer Art, welche, keinerlei besondere Vorkenntnisse voraussetzend, jedem strebsamen Techniker eine ausgezeichnete Gelegenheit geben, **ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich voll und ganz dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein Techniker** bedarf, behandeln in sehr leicht verständlicher klarer, ebenso mustergültiger Darstellung **alle Gebiete der gesamt. Elektrotechnik** beziehungsweise **d. gesamten Maschinenbaues oder d. gesamt. Hochbaues sowie des gesamt. Tiefbaues.** Das Studium dieser Werke giebt jedem strebsamen Techniker eine ausgezeichnete bisher noch nicht gebotene Gelegenheit, ohne besonderen Aufwand an Geld und ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, sich diejenigen Kenntnisse in überraschend leichter Weise anzueignen zu können, deren er bedarf, um innerhalb seines Berufes die höchsten Ziele zu erreichen. **Wer sich in das Studium dieser Briefe vertieft und an der Hand dieses auf Grund reichster Erfahrung planmässig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gediegene Kenntnisse auf allen Gebieten der Elektrotechnik bezw. des Maschinenbaues oder des Hochbaues oder des Tiefbaues erwerben und unstreitig die schönsten und vorteilhaftesten Erfolge erzielen.** Die Direktion eines Technikums, dessen Abgangsprüfungen unter Aufsicht eines Staatsbeamten stattfinden, wird alljährlich einen nur wenige Wochen umfassenden Kursus einrichten, welcher dazu dienen soll, eine Wiederholung d. gesamt. in unseren Unterrichtsbriefen gebotenen Lehrstoffes vorzunehmen. Nach Beendigung dieses Kursus kann der Techniker an dieser Lehranstalt **die Fachprüfung ablegen** und erhält nach erfolgreicher Prüfung ein **Reifezeugnis.**

Zeche „Urban"

Muttenthal

(bei der Wirthschaft v. d. Thüsen)

empfiehlt

Vorzügliche Hausbrand-Kohlen

billigst.

Auf Wunsch werden die Kohlen auch ins Haus gebracht.

Sanitäts-Kolonne.

Dienstag Abend:

Uebung.

Krankheitshalber findet die

nächste Sprechstunde erst Donnerstag den 3. März

statt.

Fr. R. Alberts,

pract. Arzt und staatl. approb. Homöopath.

Tafelherde und **emaill. Geschirre**

empfehle in **besonders schwerer** Ausführung billigst.

Wilh. Koester,

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Neu eingerichtet.

85 Muster-Zimmer für Wohnungs-Einrichtungen.

Atelier für Ausstattungen

einfacher sowie vornehmer Wohnräume.

Ausser unseren Muster-Zimmern unterhalten wir ein grosses Möbel-Lager.

Eigene Schreinerei und Polster-Werkstatt.

Zur Besichtigung unserer Möbel-Ausstellung laden ergebenst ein.

Rose & Comp.,

Dortmund, Westenhellweg 57, 59, 63.

Verehrte Hausfrau!

Erwiesen — seit Großmutter's Zeiten ist, — daß, um einen **kräftigen, gehaltvollen** und **feinschmeckenden** Caffee zu bekommen,

zu ¾ Bohnen-(Colonial-)-Caffee

¼ **Franck** zu nehmen, das Vortheilhafteste ist.

Trinken Sie aber gerne **Getreide-(Malz)-Caffee,** so benöthiegn Sie noch vielmehr den



ächten Franck

und zwar: ½ Getreide-(Malz-) Caffee, ½ **Franck** — denn nur dann! — bekommen Sie ein **volles, gut mundendes, nährendes** und **stärkendes** Getränke, welches Ihnen auf die Dauer auch schmecken wird.

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg (Eent.), Marbach a. N., Bretten, Eppingen, Großgartach, Basel; Mailand; Linz a. D., Komotau, Kaschau, Agram; Buckarest; Newyork-Flushing.

Tonhalle-Witten

Inh. W. Niemeyer.

Von morgen ab ist bei mir zu sehen:

Der Halbmensch

aus Ungarn.

Vollständig ohne Unterleib geboren; 30 Jahre alt.

Der Weisse Sonntag.

Belehrungen und Gebete für Erstkommunikanten und die gesammte Jugend, welche würdig und mit Nutzen kommunizieren will.

Mit einer Beigabe: **Unterricht und Gebete für Firmlinge und Gefirmte.** Von Pfarrer **F. X. Fecht.**

Mit Empfehlung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg und der hochw. Herren Bischöfe von Augsburg, Rottenburg, St. Gallen und Graz.

496 Seiten stark. In hübschem, solidem Leinwandband mit Rothschnitt

nur 80 Pfg.

Dieses Buch hat einen Erfolg aufzuweisen, wie kein ähnliches in diesem Fache, denn es erlebte bisher nicht weniger als **43** Auflagen, jede zu 5000 Exemplaren **(215 000** Exemplare). Einer ganz besonderen Ehre wurde dasselbe dadurch theilhaftig, daß es auf dem eucharistischen Kongresse zu Beuron vor 150 Priestern als **das beste Buch für Erstkommunikanten** erklärt wurde. Nicht nur der unterrichtliche Theil, welcher ungemein praktisch und anschaulich ist, sondern auch der Gebetstheil ist sehr gut gewählt. Ein äußerst glücklicher Gedanke war es, den Firmunterricht beizugeben, da der Empfang der heiligen Firmung nicht lange vor oder nach der ersten heiligen Kommunion fällt. Außerdem war der Verfasser bestrebt, nicht bloß ein Unterrichtsbuch für Erstkommunikanten zu schaffen, sondern es soll auch nach dem Empfange der ersten heiligen Kommunion für Schule und christliche Lehre ein Wiederholungs- und Erbauungsbuch sein. Den hochw. Herren Katecheten ist mit diesem Buche ein großer Dienst erwiesen. Sonstige Vorzüge sind seine **Billigkeit** und seine **kindliche, leicht verständliche Sprache.**

Vorräthig in der Buchhandlung von

H. Bringewald vorm. Herm. Schumacher.

Meteor.

Automatischer Thürschließer mit pneumatischem Schlagdämpfer.

Höchste Auszeichn., gold. u. silb. Med.,

Höchste Vervollkommnung, 3jähr. Garantie

keine Thürbeschädigung, kein Maaß,

Unentbehrlich für **Kirchen-, Schulen-, Haus- und Bureau-Thüren.**

Unerläßlich für **Läden, Hotels, Restaurants und Hospitäler.**

Mehr als **70,000 Stück** im Gebrauch.

Niederlage bei:

Rich. Günther, Witten,

Dampf-Schreinerei und Möbelfabrik, Bahnhofstrasse und Casinostrasse.

Wollen Sie Geld sparen!

und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten **Cigarillos,** welche 11 Ctm. lang, mit feinen Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit **Nicotinsammler** versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine Leistungsfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, versende **500 Stück für Mk. 5,50, 1000 Stück für 10 Mk.** franko per Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis bei! **Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risico.**

S. Pokora, Cigarren-Fabrik,

Neustadt, Westpr. Nr. 206.

Soester Apfelwein-Kelterei

Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,

empfiehlt ihren naturreinen 1896er **Apfelwein** in ganz vorzüglicher Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Abnahme veranlassen.

Vertreter

werden an allen Plätzen gesucht.

Die Sparkasse zu Bommern

nimmt an und verleiht Einlagen in jeder Höhe, auch durch die Post.

Die eingelegten Capitalien werden mit

3½ Prozent verzinst.